Des Menschen Wert

Autor(en): **Bodenstedt, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-406783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wellen uns Kühle zufächeln. Wir gehen stumm; denn die Gedanken lassen einen grossen Menschen mit uns wandeln: Friedrich Nietzsche. Es ist dreissig Jahre her, da ihn dieser Waldesschatten umfing, da er im braunen, langen, abgetragenen Rock, den Kopf stark zurückgeworfen, den Blick im Raume verloren, in hastigen Schritten des Weges ging, dann plötzlich stille stand und sich dabei auf seinen grauen, ungeheuren Schirm stützte. Hier am stillen Waldpfad ist die Geburtsstätte seines „Also sprach Zarathustra". „Die Grundkonzeption des Werkes, der Ewige-Wiederkunfts-Gedanke, diese höchste Formel der Bejahung, die überhaupt erreicht werden kann", schreibt Nietzsche im Herbst 1888 in seinen autobiographischen Skizzen „Ecce homo", „gehört in den August des Jahres 1881: er ist auf ein Blatt hingeworfen mit der Unterschrift: 6000 Fuss jenseits von Mensch und Zeit! Ich ging an jenen Tagen am See von Silvaplana durch die Wälder; bei einem mächtigen, pyramidal aufgetürmten Block unweit Surlej machte ich Halt. Da kam mir dieser Gedanke."

Wir marschieren Sils-Maria zu und spüren, dass es etwas Eigenes ist, auf der Spur eines Grossen zu gehen: man glaubt sich ihm näher, da die Erinnerung an seine Persönlichkeit in einem mächtig wird. Sils-Maria, das ehemals alte, lieblich-einsame Bergnest, ist nun zu einem Fremdenort grossen Stils geworden. Wir gürten von neuem den Rucksack um und schreiten rüstig aus, dem wildrauschenden Bergwasser entlang im Fextal. Und wahrlich, wir bereuen es nicht, dass uns der Zufall in dieses Tälchen geführt, uns eine neue Alpenschönheit zu erschliessen und ein heimeliges Engadinerhaus hinzu mit reichgeschnitzten Himmelbetten, wackeligen Spinnrädchen, feineingelegten Truhen und Kasten . . . Es ist, als müsste jedes der altehrwürdigen Geräte und Prunkstücke eine Geschichte erzählen aus grauen, vergangenen Zeiten. Wer wüsste sie nicht zu deuten, die Märchen von lichten Blüten und welken Blättern, von Sonnentagen und Schmerzensnächten, von Kommen und Gehen, von Alltag . . . Ewig die alte Geschichte in neuen Formen. „Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser! Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind! —

Wir lagern im Scheine des Fexgletschers, den die Strahlen der scheidenden Sonne mit Küssen bedeckten, dass er in zauberhaftem Rot erglühte. „Auf jenem Felsblock hat Nietzsche jeden Tag sein Schüsselchen Milch geschlürft, ist plötzlich auf- und davongefahren, wieder eine Weile stillgestanden, dann wie toll fortgesprungen, mitten ins Weidgras hinein. Das war ein sonderbarer Kauz", erzählte uns beim Abendbrot die dunkelhaarige Bündnerin mit ihrer südlich warmen Stimme. Ihre Kohlenaugen blitzten und ein leichtes Lächeln flog um den Mund; das Mädchen mochte sich überlegen, dass Nietzsche nichts anderes getan, als dem lieben Herrgott die Zeit abgestohlen, und es würde wohl mit jener Frau, die den Philosophendichter einstmals träumend an einem Wiesenhange im Bündnerland fand, zur Frage bereit gewesen sein: „Was tun Sie hier den lieben langen Tag?" Nietzsche, dem die Einsamkeit seine Heimat gewesen, hatte die lächelnde Antwort: „Ich fange Gedanken".

Auf dem Fexgletscher erstirbt das letzte Leuchten; er liegt in geisterhafter Blässe wie ein Toter. Dunkelschwere Schatten steigen auf und tragen uns auf schwarzen Riesenflügeln das Nachtlied Zarathustras zu:

„Nacht ist es: nun reden lauter alle springenden Brunnen. Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen.

Nacht ist es: nun erwachen alle Lieder der Liebenden. Und auch meine Seele ist das Lied eines Liebenden. —"

Aus „Hinter den Kulissen des Krieges"

von Dr. Frz. Heinemann, Luzern.

(Siehe auch Nr. 15 u. 16 des „Freidenker".)

Plastische Verlust- und Blutstatistik.

Um die Menschen inskünftig weniger kriegslustig zu machen, sollten die Friedensfreunde zu ganz andern Mitteln greifen als bisher. Plastisch-graphische Darstellungen der Blut-Statistik sollten als argumenta ad hominem handgreiflich überzeugen. Den Anfang machte 1868 ein französischer Statistiker im „Phare de la Loire". Bei einem mittlern Gewicht von 64 Kilogramm eines Getöten und von 15 Kilogramm seines Blutes berechnet er die Masse von 100,000 Kriegsopfern auf einen Flächeninhalt von 6 Kilometer Länge bei 60 Meter Breite. Ihr Blut würde ein Riesenfass von 14,150 Hektolitern füllen. Eine Million Kriegsopfer repräsentiert somit 141,000 Hektol. Opferblut.

Ein Chemiker hat den Eisengehalt des Blutes eines getöteten Kriegers berechnet. An Hand dieser Analyse zählte er auf, wie viele Opfer es brauchte, um aus ihrem Blute einen Säbel zu schmieden oder gar um eine Armee mit Menschenbluteisen-Säbeln auszurüsten.

Die „Wöchentlichen Mitteilungen aus den interessantesten Erscheinungen der Literatur" Jahrgang 1843 (Burgdorf) berichten (in Nr. 21) über die Berechnung eines Engländers, wie viele Menschen wohl seit *der Schöpfung im Kriege durch Menschen* umgebracht worden sind, und er hat (bis zum Jahre 1840) die ungeheure Zahl von *vierzehntausend Millionen* herausgebracht. Wenn alle diese Kriegsopfer aufständen, sich an den Händen fassten und nebeneinander stellten, so würden sie eine Kette bilden, die *sechshundert und acht Mal* rund um die Erde herum reichte, ja, wenn nur die Zeige-

---

Den Weltverderbern stellt die Schrift die viel angefochtenen Weltverbesserer gegenüber, deren Ehrenrettung sie versucht. Wer den Glauben hat, dass Natur und Menschheit korrigibel sind, der mag sich von diesem Büchlein zeigen lassen, in welcher Weise korrigiert werden muss, wenn man künftige Zusammenbrüche vermeiden will. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. 104 Seiten. Preis Fr. 2.—.

Die Grundlagen des ursächlichen Pazifismus von Dr. *Alfred H. Fried.* (2. Aufl.)

Die vorliegende Schrift ist ein Lehrgebäude des Pazifismus, das der Verfasser unter Fernhaltung von allen Spekulationen auf dem Boden der Wirklichkeit aufzurichten versuchte. Inmitten der jetzt so zahlreich emporschiessenden dilettantischen Literatur des Pazifismus, die das Problem verdunkelt, ist es wichtig, die Friedenslehre hier aller Utopie entkleidet zu sehen. Den Schluss der Schrift bildet ein auf Grund der darin klargelegten Erkenntnis entwickeltes Aktionsprogramm, das sich der Ursachenwandlung zuwendet, so sehr, dass die Worte „Krieg" oder „Frieden" darin gar nicht vorkommen.

Frieds Schrift ist zuerst 1908 erschienen. In der jetzt während des Krieges veröffentlichten zweiten Auflage brauchte der Verfasser nichts zu ändern. Ein Beweis, dass seine Darlegungen richtig waren, da sie durch den Weltkrieg nicht nur nicht widerlegt, sondern bestätigt wurden, was der Verfasser an zahlreichen Stellen durch Anmerkungen betont. Die Lehre vom ursächlichen Pazifismus bildet die Grundlage des modernen, sogenannten organisatorischen Pazifismus, der sich in der Wissenschaft und in der politischen Welt bereits zur Anerkennung durchgerungen hat. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. 64 Seiten. Preis Fr. 1.20.

Ueber die Schweizerisch-Russischen Beziehungen von Dr. *F. Lifschitz.*

Diese Schrift enthält drei Abschnitte, die die politischen, die kulturellen und die wirtschaftlichen Beziehungen behandeln. Von besonderem Interesse erscheint der Abschnitt, der die politischen Beziehungen behandelt, indem hier die Stellung der Allierten zur Neutralität der Schweiz im Jahre 1814 dargestellt wird. Der zweite Abschnitt ist wichtig für die Entwicklungsgeschichte des Frauenstudiums in der Schweiz. Bei der wirtschaftlichen Neuorientierung, die nach dem Krieg geboten sein wird, verdienen die Aussichten des Verfassers ernste Erwägung und Nachprüfung und aus diesem Grunde ist der letzte Abschnitt der Schrift von besonderm praktischem Wert. Er befürwortet den Abschluss eines Tarifvertrages mit Russland und verspricht sich dabei grosse Vorteile für beide Länder. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. Preis 80 Rp.

„Krieg", Gedichte von *Felix Berau.*

Es sind ihrer fünf, eigenartig, stimmungsvoll, als Leitmotiv enthaltend die Trauer über das Elend des Krieges, die Friedenssehnsucht. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. 14 Seiten, gute Ausstattung. Preis 60 Rp.

Des Menschen Wert.

Seltsame Welt, die immer darnach fragt
Was *dieser* oder *jener* dazu sagt,
Wenn Menschen ihre eignen Wege wandern
Und einer nicht so aussieht wie die andern!
Des Menschen Wert ist seine *Eigenart,*
Die sich in Tat und Urteil offenbart.
Der Hohlkopf nur füllt sich mit fremder Meinung
Bei jeder ungewöhnlichen Erscheinung.

Friedrich Bodenstedt.